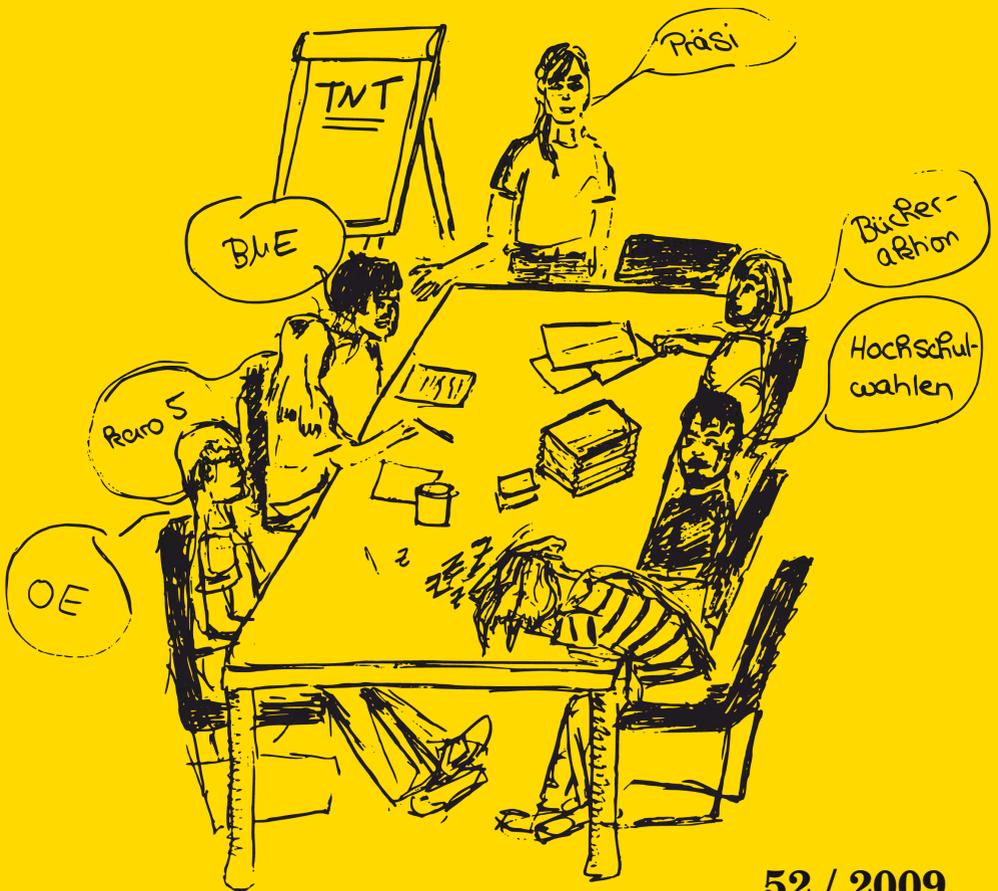


ein Organ der Fachschaft Chemie



Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Fachschaftswochenende	4
Macht Metal intelligent?	7
Buchbesprechungen	8
Buchsubvention	10
Murphys Gesetze für das OC-Labor	13
Biomolecular Engineering	14
Interview mit TU-Präsident Prömel	16
Über Namen, Schall, Rauch und Kreativität	22
Hochschulwahlen	24
Chemdoku	27
Die Neuen (Professoren)	28
Abschiedsbrief	35
Notenüberblick	36
Fußball ist immer noch wichtig	42

Impressum

Herausgeber: Fachschaft Chemie der TUD
Chefredaktion: Berit Heggen (ber)
Redaktion: Andreas Kolmer (andi), Sabrina Kemmerer (sab),
Sebastian Marquardt (sem), Volker Schmidts (vol)
Auflage: 250; ISSN: 1433-6588
Erscheinungsdatum: 4. Mai 2009
Druck: typographics GmbH (27a.de)

Neuigkeiten all überall

Auch wenn es schon wieder länger gedauert hat, als wir immer wollen, gibt es endlich das neue TNT! In der Zeit haben sich viele Themen für diese Ausgabe gefunden:

Neu — Im letzten Jahr sind vier Professoren zu uns in den Fachbereich gekommen.

Neu — Seit dem letzten Wintersemester gibt es den Studiengang Biomolecular Engineering.

Neu — Es gibt ein zentrales Servicegebäude für Studierende, das karo 5.

Neu — Wir stellen Euch aktuelle Bücher vor und das Büchersubventionsprogramm der Fachschaft, finanziert aus den Mitteln des Landes zur Qualitätssicherung in der Lehre.

Neu — Die Fachschaft hat einen neuen Internetauftritt. Ihr findet ihn unter www.chemie.tu-darmstadt.de/fachschaft

Das alles und noch vieles mehr findet sich auf den nächsten Seiten. Wir wünschen Euch viel Spaß beim Blättern und Lesen und freuen uns über Anregungen, Artikelvorschläge oder Mitarbeit,

Eure TNT-Redaktion

tnt@fschemie.tu-darmstadt.de

c/o Fachschaft Chemie, Petersenstraße 20 (L2 02/97)

64287 Darmstadt

www.chemie.tu-darmstadt.de/fachschaft

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Kürzungen behält sich die Redaktion vor.

Fachschaftswochenende

Vom 09.01.09 bis zum 11.01.09 waren wir von der Fachschaft Chemie in Bad Homburg zu finden. Alle waren mit guten Vorsätzen aber auch jeder Menge Zweifel und Fragen angereist.

Würden wir die anstehenden Probleme lösen können?

Würden wir uns in endlosen Diskussionen verlieren?

War dabei überhaupt Spaß möglich?

...

Erleichtert konnten wir jedoch schon nach recht kurzer Zeit feststellen, dass wir mit klarer Struktur und Aufgabenvergabe auch schwierige Probleme in den Griff bekamen.

Die Motivation der Teilnehmer an den thematisch festgelegten Kleingruppendiskussionen war überwältigend und vor allem ansteckend.

Vor allem die „Kleinen“ konnten noch so einiges von den „Alten Hasen“ lernen.

Für den gemütlichen Teil der Fahrt waren die Abendstunden reserviert. Mit Spielen und interessanten Gesprächen konnten wir uns noch ein wenig näher kennenlernen.

Aber den Leser wird vor allem interessieren: Warum macht sich die Fachschaft ein schönes Wochenende in Bad Homburg? Und was hat das mit mir zu tun?



Das ist keine leicht zu beantwortende Frage. Wer eine umfassende Antwort möchte, ist herzlich eingeladen, bei uns vorbeizuschauen. Ich möchte hier einen kurzen Einblick in die Themen des Wochenendes geben.

Die von uns besprochenen Themen waren:

Gremienarbeit

o Welche Gremien gibt es? Wer sitzt dort drinnen?

Studenten haben an unserem Fachbereich einiges an Mitspracherecht. Von Berufungskommissionen bis hin zum Promotionsausschuss – überall sitzen Fachschaftler und vertreten die studentische Meinung. Einen Überblick findet ihr auf unserer Homepage.

Mentorensystem

o Wie kann ein funktionierendes System aussehen?

Mit einem neuen Konzept für das Mentorensystem möchten wir Erstsemestern den Start in das Studium erleichtern. Hierzu formulierten wir klare Ziele, Richtlinien und Inhalte.

Bachelor-Thesis

o Welche Voraussetzungen und Richtlinien gibt es?

TNT (Das Ergebnis ist dieses Heft.)

Studienkompensationsmittel

o Wie verläuft die Büchersubvention?

o Wofür soll das Geld sonst gebraucht werden?

Praktika und Kapazität

o Wie könnte die Platzkapazität der Praktika erhöht werden?

Mit steigender Erstsemesterzahl er-

höhen sich die Kapazitätsprobleme der Praktika. Wir beschäftigten uns mit Lösungen für das Praktikum Allgemeine Chemie, das Analytikpraktikum, das Anorganische Grundpraktikum und das Organische Grundpraktikum.

Bachelor Chemie

o Wie stellen wir uns unseren Bachelor vor?

Diese Frage sollte keineswegs eine Umgestaltung einleiten, sondern einen Schlussstrich ziehen. Weg vom alten Diplomstudiengang. Wie stellen wir uns unseren Bachelor vor?

So entstand die Idee eines modularisierten Studiengangs, der neben enormer Wahlfreiheit auch eine Reduzierung der Klausurenzahl und der Abhängigkeiten enthalten sollte. Eine Umgestaltung von Veranstaltungen und Schwerpunktsetzungen sollte die neuen Möglichkeiten eröffnen.

Promotionskolleg

o Wie sieht das Promotionsstudium aus?

o Welche Probleme treten auf?

o Welche Aufgabe soll dieser Studiengang erfüllen?

Zulassungsverfahren

o Welche Auswahlmöglichkeiten gibt es?

o Ist so etwas sinnvoll bzw. zweckmäßig und gewünscht?

Die Zahl der Bewerber für das Studienfach Chemie ist in den letzten Jahren gestiegen. Möglicherweise wird sie dies weiter tun. Auch die Abbrecherquote ist ein Problem. Eine Lösung könnte ein Auswahlver-



fahren darstellen. Wie sollen die Bewerber jedoch beurteilt werden?

Hierzu nahmen wir uns das System des Fachbereiches Maschinenbau vor. Dieses verknüpft eine Auswahl der Studenten über die Abiturnote mit einem Auswahlgespräch.

Master-Orientierungseinheit

o Was soll erklärt werden?

o Wann soll das stattfinden?

Um mögliche Schwierigkeiten bei der Wahl der Module im Wahlpflichtbereich frühzeitig aufzuzeigen, erschien es uns günstig, eine Orientierung schon im 4. Semester zu geben. Inhalt sollte nicht allein die Studienordnung im Master sein. Auch die Bachelor-Thesis wird thematisiert.

(sab)

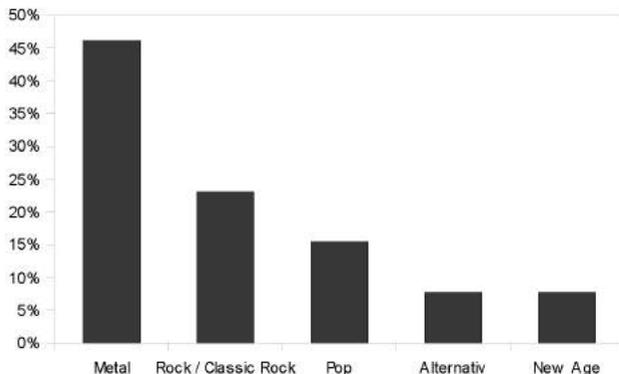
Reggelin: „Man könnte auch Ag₂O nehmen, das ist aber langweilig, das ist ungiftig.“

Albert: „Das habe ich nicht vorbereitet, das geht schief. Wie bei Ihnen in der Prüfung.“

MÄCHT METAL INTELLIGENT?

Vor nicht allzu langer Zeit gab es das Gerücht, Metal zu hören würde intelligent machen. Dieses Gerücht nährte sich aus einer Studie der englischen Universität Warwick. Der Psychologe Stuart Cadwallader hatte etwa 1000 Mitglieder der National Academy for Gifted and Talented Youth nach ihrer bevorzugten Musikrichtung befragt. Diese mittlerweile aufgelöste Organisation hatte ihre Mitglieder aus den besten fünf Prozent der Schüler im Alter zwischen 11 und 19 Jahren rekrutiert.

In dieser Studie nannten mehr als ein Drittel Metal als bevorzugte Musikrichtung, knapp vor Pop und Rock, und deutlich vor dem Rest. Diesen Befund erklärte Cadwallader auf der British Psychological Society in York folgendermaßen: "Vielleicht erfahren begabte Menschen besonders viel Druck und Frustration und benötigen die Musik daher eher als Ventil, um ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen."



Vielleicht ist die Studie aber auch einfach nur nicht allgemeingültig, weshalb eine nicht repräsentative Umfrage in der Fachschaft durchgeführt wurde. Die Ergebnisse (siehe Grafik) stimmen aber eindeutig mit der Studie überein, sodass nun der Großversuch gewagt werden kann. Bitte füllt untenstehenden Zettel aus und werft ihn im Tutorenzentrum (L202|95) in den dafür vorgesehenen Stimmzettelkasten. (andi)

Fessner: „Ich mache Ihnen dieses Angebot nicht umsonst, sie können gerne zu mir kommen, meine Tür steht immer... also sie ist schon geschlossen, aber...“

Studiengang (bitte ankreuzen):

Chemie Bachelor

Chemie Master

Chemie Diplom

sonstiges: _____

bevorzugte Musikrichtung:

Metal

sonstiges: _____

Rezensionen

"Ökotoxikologie" von Karl Fent, 3. Auflage, erschienen im Thieme Verlag, 59,95 € (ISBN 978-3-13-109993-8)

Das Buch Ökotoxikologie hat die Wirkung von freigesetzten Chemikalien auf unsere Umwelt zum Thema. Der Begriff Umwelt beinhaltet dabei sowohl Tiere, als auch Pflanzen und zum Leben notwendige Bausteine, wie z.B. Ozon. Das Buch beginnt mit einer Einführung, wozu Ökotoxikologie benötigt wird. Die weiteren Kapitel beschäftigen sich mit der Verteilung der Chemikalien in der Umwelt, allgemeinen Begriffen und Prinzipien der Toxikologie, Testsystemen in der Ökotoxikologie, Bioakkumulation, Wirkungen im Organismus, in den Zellen, auf Populationen und auf Ökosysteme sowie Risikoabschätzung.

Abschließend zu jedem Kapitel wird umfassend Literatur angegeben, mit Hilfe derer man die angesprochenen Themen vertiefen kann. Es sind außerdem viele Beispiele aus der Geschichte der Chemieunfälle zu den Wirkungen der Chemikalien angeführt, wobei hier auch relativ aktuelle Themen angesprochen werden. Das Buch schließt mit einem ca. 10 Seiten umfassenden Glossar.

Die Struktur des Buches hat sich mir noch nicht vollständig erschlossen, da die Reihenfolge der Kapitel der Aufzählung oben entspricht und somit etwas wirr erscheint. Außerdem wird durch eine Vielzahl von mitgelieferten Graphen, Tabellen, Bildern und Informationskästen das Schriftbild unübersichtlich und der Lesefluss ist quasi nicht mehr vorhanden.

Ungewohnt, aber für das „Cross-Reading“ theoretisch von enormem Vorteil, ist das Fettdrucken der Schlüsselwörter in den Fließtexten. Theoretisch deshalb, da sich meiner Meinung nach über die getroffene Auswahl und Menge der wichtigsten

Stichpunkte streiten lässt.

Abschließend muss ich leider sagen, dass das Buch für die Studenten, die in der Toxikologievorlesung sitzen zu umfassend und im Allgemeinen für diese Studenten und für alle interessierten Leser zu unübersichtlich ist, um eine echte Hilfe zu sein.

(sem)



 Thieme

"Mathematik für Ingenieure und Naturwissenschaftler I+II" von Lothar Papula, 11. Auflage, erschienen im Vieweg+Teubner Verlag, 28,90 € (ISBN 978-3-83-480224-8) u. 34,00 € (ISBN 978-3-83-480304-7)

Der Papula gilt als eines der Standardwerke für die Mathenebenfächler aus den Ingenieurs- und Naturwissenschaften. Er besteht aus 3 Bänden, von denen der dritte Band eher als Ergänzung zu den ersten beiden angesehen werden kann.

Band 1 behandelt die Grundbegriffe der Mengenlehre, Gleichungssysteme, Vektoralgebra, Funktionen/Kurven, Differentialrechnung, Integralrechnung und abschließend die Potenzreihenentwicklung. Band 2 beschäftigt sich mit der linearen Algebra, den Fourier-Reihen, komplexen Zahlen, Differentialen und Integralen von mehrdimensionalen Funktionen und der Laplace-Transformation.

Die Bücher sind klar und gut strukturiert, so lassen sich durch unterschiedlichen Textsatz Infoboxen mit Kurzerklärungen, Rechnungen und Beispiele deutlich vom ausführlichen Inhalt trennen. Die Sprache ist entgegen dem Hochmathematikerdeutsch gut verständlich. Sehr schön ist, dass zu den Operationen immer eine Beispielrechnung angegeben ist und am Ende der meisten Abschnitte eine Anwendung aus Physik und Technik dargestellt wird.

Am Ende jeden Kapitels gibt es noch ein paar Übungsaufgaben zu den einzelnen Abschnitten mit zum Teil recht ausführlichen Lösungen im Anhang.

Für die Mathevorlesung, in der häufig abstrakte Beweise angeführt werden müssen, ist es nur bedingt geeignet, da eben diese im Buch nur selten erwähnt werden.

Die Bände sind somit jedem Chemiker, der Interesse an einer kurzen und guten Erklärung des mathematischen Handwerkszeugs (ob für PC oder Physik) durchaus zu empfehlen. Wer sich aber speziell für mathematische Anwendungen aus der Chemie interessiert, der sollte zu einem der Werke „Ma-

thematik für Chemiker“ greifen.

(sem)



Alle von uns rezensierten Bücher werden an das Tutorenzentrum Chemie gespendet. Ihr könnt Euch also alle Bücher ansehen und ausleihen, bevor ihr euch zum Kauf entscheidet.

BUCHSUBVENTION

Wie der eine oder andere von euch (vielleicht zu spät) mitbekommen hat, wurden im letzten Semester Bücherkäufe von Studenten durch die Mittel zur Qualitätssicherung von Studium und Lehre (QSL-Mittel) subventioniert, sofern die Bestellung des Buches im Tutorenzentrum (L2 02|95) aufgegeben wurde. Die Bestellung wurde unkompliziert über die Buchhandlung Wellnitz abgewickelt. Da wir im Sommersemester 2009 diese Aktion noch einmal wiederholen möchten, sind ein paar Daten vorbereitet worden, um einen Eindruck von der Gesamtgröße der Aktion zu erhalten:

Es haben insgesamt 87 Studenten Bücher in einem Gesamtwert von 5773,11 € bestellt. 5000,00 € wurden durch den Fachbereich subventioniert. Im Schnitt sind so 87 % des Buchpreises subventioniert worden. Eure Top Fünf sind:

Physikalische Chemie, Atkins	14
Anorganische Chemie, Riedel	10
Biochemie, Stryer	8
Makromolekulare Chemie, Tiede	7
Technische Chemie, Baerns	6

Durchschnittlich kostete ein Buch ($66,36 \pm 19,77$) € und der Eigenanteil lag bei ($8,89 \pm 2,65$) €. Somit lag die Durchschnittssubvention bei 57,47 €. Man sieht, es hat sich gelohnt, mitzumachen.

Wie schon angesprochen, soll

die Buchaktion wiederholt werden. Das Vorgehen wird im Großen und Ganzen dem des letzten Semesters entsprechen.

1. Bis zum 09.05.2009 erhalten wir von euch eine E-Mail (buecher@fschemie.tu-darmstadt.de) mit "Buchaktion 2009" im Betreff. In der E-Mail nennt ihr Autor und Titel des Buches. Diese E-Mail ist keine Kaufverpflichtung - sie hilft uns aber, die Entgegennahme der Bestellungen optimal und studentenfreundlich zu gestalten.

2. Im Zeitraum vom 11.05.2009 bis zum 15.05.2009 nehmen wir eure Bestellungen im Tutorenzentrum entgegen. Dazu sind mitzubringen:

- Personalausweis
- Studentenausweis
- Buchpreis in EUR

Die genauen Uhrzeiten werden via Aushang an den schwarzen Brettern der Fachschaft bekannt gegeben.

3. Nach Ablauf der Frist werden ohne Ausnahme keine Bestellungen mehr entgegengenommen, da wir versuchen, möglichst zeitnah die Bestellung aufzugeben.

4. Wir informieren euch mittels elektronischer Post, sobald euer Buch eingetroffen ist und wann es möglich sein wird, es abzuholen. Bitte beachtet, dass vor allem englischsprachige Bücher Lieferzeiten von 2-4 Wochen haben können.

Durch häufiges Nachfragen verkürzen sich die Wartezeiten nicht.

Anzumerken ist noch, dass wir uns, auch im letzten Semester schon, entschlossen haben, auch die Lehramtsstudenten Chemie zu subventionieren. Bei den Promotionsstudenten sieht die Sache so aus, dass wir subventionieren, solange die Mittel ausreichen. D.h., erst

dürfen die Bachelor-, Master-, Diplom- sowie Lehramtsstudenten bestellen. Anschließend bekommen je nach Teilnehmerzahl die Promotionsstudenten die Möglichkeit zur Bestellung, da in erster Linie diejenigen subventioniert werden sollen, die kein oder nur ein geringes Eigeneinkommen haben.

(sem)

Allgemeine Chemie

- "Basiswissen der Chemie" – Mortimer € 64,95

Anorganische Chemie

- "Anorganische Chemie" – Riedel € 70,00
- "Lehrbuch d. Anorganischen Chemie" - Holleman, Wiberg € 94,00
- "Moderne Anorganische Chemie" - Hrsg. Riedel € 70,00
- "Solid State Chemistry" - Smart, Moore € 59,90
- "Lehrbuch der analytischen und präp. Chemie" - Jander, Blasius € 46,00
- "Einführung in das anorganisch-chemische Praktikum" - Jander, Blasius € 36,00
- "Organometallchemie" – Elschenbroich € 78,00
- "Anorganische Strukturchemie" – Müller € 44,90

Biochemie

- "Biochemie" – Stryer € 79,50
- "Lehrbuch der Biochemie" - Voet, Voet € 69,00
- "Lehninger Biochemie" - Nelson, Cox € 79,95
- "Biochemie" - Müller-Esterl, Spektrum Akademischer Verlag, 1.Aufl. € 52,00
- "Bioanalytik" – Lottspeich € 89,50

Makromolekulare Chemie

- "Einführung in die Makromolekulare Chemie" – Tieke € 47,90

Organische Chemie

- "Organic Chemistry" - Clayden, Warren € 37,95
- „Organic Chemistry“ –Arbeitsbuch – Clayden,Warren € 28,50
- "Organische Chemie" - Vollhardt, Schore € 89,90
- "Organische Chemie" – Arbeitsbuch – Vollhardt, Schore € 34,90

Den Vollhardt gibt es auch als Paket mit beiden Büchern. € 109,00, man spart € 15,80

- "Organische Chemie" – Bruice € 99,95
- "Organische Chemie" - Carey, Sundberg € 99,90
- "Reaktionsmechanismen" – Brückner € 73,00
- "Organikum" – Schwetlick, 23.Aufl. 2009 € 69,00
- "Spektroskopische Methoden in der organischen Chemie" - Hesse, Meier € 69,95
- "High Resolution NMR Techniques in Organic Chemistry" - Claridge € 61,95
- "Organic Synthesis, Strategy and Control" – Wyatt € 57,90
- "Spin Dynamics" – Levitt € 47,00
- "Understanding NMR" – Keeler € 33,70

Physikalische Chemie

- "Molecules and Radiation: An Introduction to Modern Molecular Spectroscopy" – Steinfeld € 19,20
- "Physical Chemistry" – Atkins € 39,95
- „Physical Chemistry“- Arbeitsbuch – Atkins € 26,50
- "Physikalische Chemie" – Wedler € 89,90
- "Fundamentals Of Molecular Spectroscopy" – Banwell € 45,10
- "Molekülphysik und Quantenchemie" - Haken, Wolf € 54,95

Technische Chemie

- "Technische Chemie" – Baerns € 82,90
- "Technische Chemie" – Vogel € 67,90

Andere Fachbereiche

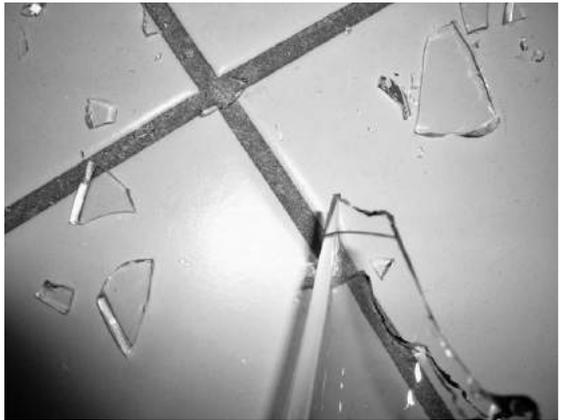
- "Physik" - Tipler € 78,00
- "Physik" – Gerthsen € 39,95
- "Physik" - Halliday € 69,00
- "Physik" – Giancoli € 69,95
- "Mathematik für Ingenieure" 1 – 12.Aufl. € 29,90
- "Mathematik für Ingenieure" 2 – Papula € 34,00
- "Mathematik für Ingenieure" 3 – Papula € 34,00
- "Formelsammlung der Mathematik" – Papula € 27,90
- "Mathematik für Chemiker" – Zachmann € 57,90
- "Formeln und Hilfen zur Höheren Mathematik" – Merziger € 14,80
- "Taschenbuch der Mathematik" – Bronstein € 29,95

Busch: „60 bar sind Feinvakuum.“

Stand 9.4.2009. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten.

MURPHYS GESETZE FÜR DAS OC-LABOR

- Kolben fallen nur dann runter, wenn sie sauber waren.
 - Von Apparaturen gehen entweder die hintersten oder die teuersten Teile kaputt.
 - Die letzte Stufe einer Synthese funktioniert nicht.
 - Die vorherigen Stufen können dann nicht reproduziert werden.
 - Sollte die Synthese der letzten Stufe wider Erwarten doch mal funktionieren, so lässt sich das Produkt nicht aufreinigen.
 - Heißes Glas sieht genauso aus wie kaltes .
 - Wenn man lange genug an einem Ding herumfuscht, wird es brechen.
 - Alle horizontalen Flächen werden in kurzer Zeit mit Gerümpel bedeckt.
 - Wenn man es versteht, ist es veraltet.
 - Reaktionen gehen immer genau dann durch, wenn der Assistent daneben steht.
 - Chemikalien, die für den gestrigen Versuch benötigt wurden, kommen nicht vor morgen Nachmittag.
 - Ein Gegenstand fällt immer so, dass er den größten Schaden anrichtet.
 - Alle unbeseelten Gegenstände können sich gerade so weit bewegen, dass sie einem im Wege sind.
 - Schläuche sind dicht, solange Du sie nicht benutzt.
 - Die Lösung eines Problems besteht darin, jemanden zu finden, der das Problem löst.
 - Unklarheit ist eine unveränderliche Größe.
 - Egal was schief geht, immer ist da jemand, der das schon im Voraus wusste.
 - Für die meisten Vorhaben werden drei Hände gebraucht.
- Fazit: Egal was passiert, tu so, als wäre es Absicht.



(andi)

Biomolecular Engineering Mehr als nur Biochemie

Seit dem Wintersemester 08/09 gibt es an der TU Darmstadt den Studiengang BME (Biomolecular Engineering). So mancher Student wunderte sich im vergangenen Se-

mester über die BME-Studenten, die zwischen den Erstsemestern in der Allgemeinen Chemie und gleichzeitig zwischen den höheren Semestern der Chemie und Biologie

saßen. Aufgefallen sind wir schnell, schon in der OWO saßen wir zwischen den Chemikern, allerdings musste doch vieles zusätzlich auf uns abgestimmt werden. Die (vielfältigen) Antworten auf die Frage, was wir denn studieren, waren wohl nicht immer zufriedenstellend.

Angefangen hat alles mit den Recherchen nach dem passenden Studiengang. Die TUD präsentiert BME anspruchsvoll und zukunftsorientiert. Mit sehr gutem Abitur hat man schon einen Platz sicher - das hat in diesem Jahr nur Eine geschafft.



Mit gutem Abi fand man sich zum "Eignungsgespräch" mit zwei Hochschullehrern wieder. So sind zwanzig motivierte Studenten mit den unterschiedlichsten Vorkenntnissen am Semesteranfang angetreten.

Die Abschlüsse reichen vom ganz "normalen" Abitur, mit oder ohne naturwissenschaftlichem Leistungskurs, Fachhochschulreife bis zum abgeschlossenen Studium der Pharmazie. Einige waren auf naturwissenschaftlichen Gymnasien, Internaten oder haben schon mal ein anderes Studium begonnen. Praktische Kenntnisse bringen diejenigen mit, die schon eine Ausbildung abgeschlossen und Berufserfahrung haben. Das Auswahlverfahren beschränkte sich also nicht nur auf Bewerbung und Abiturnote, sondern der persönliche Eindruck und das Gespräch entschieden über die Zulassung zum Studium. Das ist wohl auch der Grund dafür, dass sich nach dem ersten Semester nur ein Student gegen dieses Studium entschieden hat. Alle anderen haben das erste Semester mit mehr oder weniger zufriedener Stimmung überstanden.

Biomolecular Engineering ist eine Querschnittsdisziplin der Naturwissenschaften und deshalb ein gemeinsamer Studiengang der Fachbereiche Chemie und Biologie. In den ersten Semestern soll eine breite Basis an theoretischem Wissen und experimentellen Erfahrungen in organisch-chemischen, molekular- und zellbiologischen, biochemischen und biotechnologischen

Methoden erlangt werden. Wir belegen in den ersten Semestern u.a. die Allgemeine Chemie, die Organische Chemie I und II, die Physikalische Chemie I und II, Mikrobiologie, Zellbiologie und Biochemie. In den späteren Semestern belegen wir spezielle Module für unseren Studiengang, wie z.B. Genetic-, Metabolic-, Bioprocess- und Protein Engineering.

Ziel unseres Studiengangs ist es, das theoretische Wissen in die Praxis umzusetzen - speziell die gezielte Gestaltung von biologischen Molekülen und Produktions-/Synthese-Prozessen. Die Absolventen werden sowohl auf Karrieren in der chemischen und pharmazeutischen Industrie vorbereitet, als auch für die Forschung an biotechnologischen Grundlagen. Biomolecular Engineering ist nicht nur Teil der Naturwissenschaften, sie hat auch Überschneidungen mit der Molekularen Biotechnologie, Medizin, Pharmazie, Lebensmittelchemie und Informatik, der Verfahrens- und der Umwelttechnik, der Ernährungs- und Landwirtschaft.

Der darauf aufbauende Master-Studiengang gibt im Anschluss die Möglichkeit, sich nach eigener Wahl gezielt den jeweils aktuellen Feldern der Forschung in den Molekularen Biowissenschaften zuzuwenden (Rote, Grüne, Weiße Biotechnologie, Systembiologie und Strukturbiologie).

Auf gemeinsames Studieren - Prost!

(Susann Weißheit)

Präsidenten-Interview die zweite

Was sind die wichtigsten Änderungen bzw. Verbesserungen, die Sie bisher in Ihrer Amtszeit erreicht haben?

Präsident Prömel: Das ist natürlich sehr subjektiv. In verschiedenen Stellen sind wir eingetreten in den Prozess struktureller Veränderungen. Wir haben das MIR-Modell konsolidiert (Modell zur Mittelverteilung innerhalb der Uni, Anm. d. Red.), die Evaluation von Fachbereichen begonnen, im Sommer beginnt eine Diskussion über die Forschungsschwerpunkte dieser Universität. Einige Vorlaufzeit war nötig, um Strukturen und ein Präsidium aufzubauen. Viel Zeit und Anstrengungen haben die Diskussionen über die LOEWE-Programme in Anspruch genommen. Die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge hat viel Arbeit und Mühe gekostet. Wir haben an einigen Stellen versucht, die Infrastruktur dafür zu verbessern, Beispiel Campus-Management-System. Bei den meisten Dingen sind wir nach meinem Eindruck auf einem sehr guten Wege.

Sie haben nun ja etwas Zeit gehabt, die TU besser kennen zu lernen. Inwiefern hat sich Ihr Eindruck seitdem von der TU geändert?

Er hat sich eher verstärkt, nicht verändert. Beim ersten Interview vor anderthalb Jahren, zu Beginn meiner Amtszeit, hatte ich Vorurteile geäußert. Die meisten dieser Vorurteile haben sich bestätigt. Die TU ist von einer hohen Dynamik und Aufbruchstimmung geprägt. Ich habe, glaube ich, damals gesagt, das TUD-Gesetz

sei eine ganz wesentliche Komponente für diese Universität mit einer hohen Identifikation. Das Gesetz beizubehalten, ist eine der ganz wichtigen Aufgaben für dieses Jahr. Parallel müssen wir dann über die Grundordnung reden. Das ist etwas, das letztes Jahr wegen der politischen Lage sehr schwierig war. Wir versuchen, noch bevor das Gesetz ausläuft, eine Novellierung zu haben.

Etwas, das ich mittlerweile noch viel mehr für eine Stärke der TU Darmstadt halte als zu Beginn, ist die Offenheit zur Interdisziplinarität. Die verschiedenen Disziplinen reden hier miteinander in einem Maße, wie ich das von anderen Universitäten her kaum kenne.

Ich habe auch den Eindruck, sehr positiv aufgenommen worden zu sein. Meine Ideen werden in aller Regel zwar kritisch diskutiert aber ansonsten gut aufgenommen. Daher bin ich zuversichtlich, dass wir aktuelle und künftige Ziele auch erreichen werden.

Welche Erwartungen haben Sie an die Novellierung von TUD-Geetz und Grundordnung?

Wir wollen unsere Autonomie schützen und ein Stück verstärken. Man muss sehen, wo das möglich und notwendig ist. Das Gesetz an sich ist nur Handwerkszeug und soll uns das, was wir tun wollen, leichter ermöglichen. Nun um irgendwelche Autonomie-Dinge zu streiten, die man dann nicht braucht, um gute Studierende zu erhalten oder gute

Forschung zu machen, macht keinen Sinn. Wir möchten besonders im Bau-Bereich größere Freiheiten und im Personalbereich etwas größere Flexibilität. Es wird aber sicherlich nicht so dramatische Auswirkungen haben wie der erste Schritt.

Im letzten Interview haben Sie ein hohes Leistungsniveau als eines Ihrer Ziele genannt. Inwieweit sehen Sie dies als erfüllt an?

Erfüllt kann das ja eigentlich nie sein, schon gar nicht in so kurzer Zeit. Ich könnte Ihnen jetzt Indizien nennen, warum ich meine, dass wir in Lehre und Forschung auf einem guten Weg sind: Es liegen neue Rankings vor, die Wirtschaftsinformatiker stehen wieder auf Platz Eins und auch die Wirtschaftsingenieure sind hoch angesehen. Dort befinden wir uns auf einem sehr hohen Niveau, wie auch in einigen anderen ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studiengängen. Für die Forschung könnte ich die LOEWE-Initiative erwähnen, für die es hier einige sehr erfolgreiche Bereiche gibt, was aber sicherlich noch besser werden kann. Der grundlegende Punkt ist, dass wir die Fachbereiche systematisch evaluieren werden. Wir fangen mit dem Fachbereich 1 an. Dies umfasst im Mai eine Evaluierungskommission und einen Selbstbericht des Fachbereichs. Dann können wir uns gemeinsam mit dem Fachbereich Zielvereinbarungen überlegen. Wir werden ein Controlling aufsetzen, das Zwischenmarken kontrolliert. Eine Universität lebt. Man muss also hin und wieder schauen, ob ein Fachbereich modern ausgerichtet ist, und wie er im Konzert mit den anderen Fachbereichen aufgestellt ist.

Was würden Sie machen, wenn 100 Millionen Euro beliebig verfügbar wären?

Wir bräuchten 100 Millionen, um die Elektrotechnik zu sanieren. Aus dem Konjunkturprogramm werden wir ein Hörsaalgebäude bauen und die Mensen sanieren. Wenn wir jetzt 100 Millionen hätten, als Spielgeld sozusagen, würde ein Teil mit Sicherheit in weitere Hörsaal-Renovierungen fließen, denn da ist die Universität immer noch in einem ex-



trem schlechten Zustand. Wir haben einen Sanierungsstau zwischen 500 und 550 Millionen Euro.

Ich würde auch, wenn man langfristig dieses Geld hätte, in einigen Bereichen eine bessere Personalausstattung ermöglichen, um die Relation Lehrende/Lernende zu verbessern. Es ist ein Phänomen, das generell in Deutschland durch die

Unterfinanzierung der Universitäten in den letzten Jahren entstanden ist. Wenn deutsche Universitäten sich mit ausländischen Spitzenuniversitäten vergleichen, dann ist das katastrophal. Die Grundfinanzierung muss höher werden, um da ein besseres Verhältnis hinzubekommen. Mein Beispiel ist immer: Wir sind von der Landesfinanzierung ungefähr ausgestattet mit etwas über 10000 Euro pro Studierenden. Die ETH Zürich, an der wir ja immer gemessen werden, ist ausgestattet mit etwas über 35000 Euro pro Studierenden im Jahr. Daran können Sie messen, was wir an Infrastruktur und Lehrenden pro Studierenden zur Verfügung stellen können. Technische Universitäten sind ein Stück teurer als andere Universitäten. Wenn ich dann noch Luxus hätte, würde ich in den einen oder anderen Forschungsschwerpunkt investieren, um dadurch die Sichtbarkeit zu erzielen, die wir an der Universität

haben wollen - gemäß dem Ziel, zu den besten drei Universitäten in Deutschland zu gehören zu.

Anknüpfend an das Thema „Evaluation“. Sie hatten kurz nach Ihrem Antritt davon gesprochen, dass Mechanismen entwickelt werden sollten, um über Stärkung oder Verkleinerung von Fächern zu entscheiden. Wie sehen Sie das jetzt?

Der Mechanismus hat sich ein Stück weit von selbst ergeben. Sie können selber sehen, welche Fächer vor einer Schrumpfung oder einer Stärkung stehen, was den natürlichen Prozess angeht. Nachhelfen kann man durch Evaluation und die Setzung der Forschungsschwerpunkte. Der natürliche Teil des Prozesses ist der, dass wir in den Wettbewerben, an denen wir uns ja erfolgreich beteiligt haben in den letzten Jahren, dem Exzellenzwettbewerb und den LOEWE-Wettbewerb, in jedem Projekt, bei dem wir etwas gewonnen haben, auch eine Grundfinanzie-



rung bereitstellen müssen und teilweise eine Nachfinanzierung von Stellen. Das ist der natürliche Prozess der Profilbildung. Auch von den Geldgebern ist diese Strukturbildung gewollt. Das heißt auch, nicht nur der Fachbereich muss sich auf die geförderten Gebiete ausrichten, sondern auch die Gesamtuniversität. Wenn sich im Gesamtsystem nichts ändert, aber mehr Mittel in solche Schwerpunkte fließen, müssen die anderswo weggehen. Das scheint mir eine recht natürliche Art der Entwicklung zu sein, wo sich Stärken selber stärken. Man kann das nicht ganz dem freien Spiel der Kräfte überlassen, aber ein Stück weit erscheint es mir vernünftig. Es ist keine Willkür, sondern Wettbewerb.

Detlef Reimann, Präsident der FH Wiesbaden, hat in der Frankfurter Rundschau gesagt: „...aber eins möchte ich nochmal betonen. Es gibt bei den Abschlüssen keinen Unterschied mehr zwischen uns und etwa der TU Darmstadt.“. Stimmen Sie dem zu?

Ich muss gestehen, ich kenne die FH Wiesbaden nicht gut genug. Ich würde den Herrn gerne einladen und durch diese Universität führen. Universitäten sind sehr stark forschungsgetrieben und wir bemühen uns sehr nachdrücklich, Forschung und Lehre zu verknüpfen. Fachhochschulen sind teilweise, das muss man ihnen zugestehen, noch stärker praxisorientiert, aber den Forschungsanteil, den wir haben, den kann eine Fachhochschule nicht leisten. Die Abschlüsse als gleichwertig ansehen zu wollen, zeugt aus meiner Sicht von fehlender Weltkenntnis. Was richtig ist, ist, dass man am

Titel den Unterschied nicht mehr sieht, aber fragen Sie mal einen Personalchef eines Unternehmens, wie er dazu steht. Eine Universität hat einen anderen Anspruch. Wir wollen Leute ausbilden, die Lernen gelernt haben, also ein Leben lang in der Lage sind, sich weiterzubilden, Prozesse kritisch begleiten und am Ende vielleicht genauso erfolgreich etwas anderes tun zu können, als sie einmal gelernt haben. Da schätze ich eine Fachhochschulausbildung, ohne Herrn Reimann zu nahe treten zu wollen, in der Regel etwas anders ein.

In der Publikation „Die Zukunft der TU Darmstadt“ steht: „Die TU Darmstadt ist eine Forschungsuniversität nimmt aber - genau deshalb - die Lehre besonders ernst.“. Warum „Forschungsuniversität“?

Das ist ein Anglizismus, der ins Deutsche übersetzt ist. Im Amerikanischen ist Research University eine Universität, die auf internationalem Niveau forscht und das Promotionsrecht hat, verglichen mit den vielen amerikanischen Universitäten, die das nicht haben. gemäß der deutschen Tradition müsste es Forschungs- und Lehruniversität heißen, weil wir uns über die Einheit von Forschung und Lehre definieren und das auch leben wollen. Das sollte der Satz auch sagen. Ich möchte behaupten, dass wir das auch immer so gesagt haben. Wir brauchen gute Forschung, um attraktive Lehre machen zu können. Und die gute Forschung hilft nicht, wenn wir nicht auch attraktive Lehre machen und hervorragende Studierende heranziehen.

Wie sehen Sie die Stellung der Lehr-

erbildung an der TU Darmstadt?

Wir haben uns als Technische Universität dazu verpflichtet, Lehrer auszubilden. Das ist eine gesellschaftspolitische Aufgabe. Davon werden wir auch nicht runtergehen. Auf Grund der Spezifik dieser Universität werden wir natürlich unsere Lehrerausbildung auf die Fächer, die profilbildend für die Universität sind, konzentrieren. Wir werden ab dem Wintersemester eine Professur haben, die am Fachbereich 3 angesiedelt ist, aber Didaktik der Technik heißt und insbesondere für die Ingenieurwissenschaften eine vernünftige Didaktikausbildung erbringen soll. *Worin sehen Sie die Ursache für die hohen Durchfallquoten in den ersten Semestern, und was kann man Ihrer Meinung nach dagegen unternehmen?*

Das erste Semester ist für viele ein Orientierungssemester, und viele werden Fächer studieren, bei denen sie feststellen, dass sie ihnen doch nicht liegen. Es ist nun ein nicht unnatürlicher Prozess, dass in den ersten Semestern eine hohe Abbrecherzahl vorhanden ist. Ein Stück weit kann man das kompensieren, indem man vorher Gespräche führt, zum einen, um Studieninteressierte einzuschätzen, aber auch, um zu beraten. Gerade in den Ingenieurwissenschaften oder Fächern, die nicht in der Schule gelehrt werden, herrschen manchmal ganz falsche Vorstellungen.

Eine andere Strategie ist, im ersten Semester rigoros auszusortieren. Dann haben wir zwar im ersten Semester hohe Abbrecherquoten, aber das ist tolerabel, weil die Leute ein halbes oder maximal ein Jahr verlie-

ren. Und die, die wir im dritten Semester haben, die führen wir auch zum Ziel.

Beides sind Strategien, die man leben kann. Was ich nicht verstehe, ist, wenn die Abbrecherquoten später hoch sind. Das ist schwer verantwortbar, da die Leute sehr lange in eine Karriere investieren, die sie nachher nicht gehen. Man sollte versuchen vorzubeugen, ich bin ein großer Freund solcher Bewerbungsgespräche. Und ich habe mich auch sehr nachdrücklich dafür eingesetzt, dass die Universitäten autonom bleiben was die Aufnahme von Studierenden angeht. Es wird aktuell ein System entwickelt, das den Universitäten nicht die Entscheidungsfreiheit aus der Hand nimmt, sodass es zwar eine Koordination gibt, aber keine Verteilung, wie das bei der alten ZVS war.

Möchten Sie, dass jeder Bachelor-Absolvent der TU auch in den konsekutiven Masterstudiengang wechseln kann?

Ja, ich habe von Anfang an gesagt, dass der Bachelor ein guter Zwischenpunkt ist, und dass nach einem breiten Bachelor ein spezieller Masterstudiengang folgen kann. Der Bachelorabschluss bietet eine gute Exit-Möglichkeit und eine Chance der Umorientierung. Wir möchten so ausbilden, dass die Leute auch zum Master kommen.

Wie stehen Sie dazu, dass der Zugang zu Masterstudiengängen auch mit Bachelorabschlüssen von der FH möglich ist?

Solange wir Herr der Qualitätssicherung sind, sollten wir sehr gute Studierende von außen nicht hindern, bei uns einen Abschluss zu machen.

Wenn sie reinpassen und das Niveau eher heben als senken, sind sie für uns interessant.

Wie ist die interne Kommunikation?

Die interne Kommunikation ist an verschiedenen Stellen deutlich verbesserungsbedürftig und wir sollten gemeinsam daran arbeiten. Ich weiß manchmal nicht, wie ich mit dieser Universtät kommunizieren soll. Das ist aber kein Problem allein dieser Universität, das ist an allen Universitäten mit solch großen Strukturen so, die nicht regiede organisiert werden können. Das wollen wir auch nicht. Fachbereiche und Studierende haben ihr Eigenleben, wir können keine Kommunikationsstrukturen einführen, die Pflichten mitbringen oder ähnliches. Es muss gewisse Selbstverständlichkeiten geben. Da können wir gemeinsam üben. sei es allgemein die Weitergabe überhaupt oder aber auch die "Stille Post". Wo wir etwas tun können, werden wir versuchen, eine offene Kommunikation hinzubekommen. Wenn Sie sehen, wo wir gemeinsam etwas tun können, dann sollten Sie es sagen.

Wie ist der Werbeslogan „Tomorrow knows“, der auf vielen Tassen und Werbegegenständen der TU-Darmstadt vertreten ist, zu verstehen?

Pressesprecher: Ich glaube, wenn man versucht, sich den Slogan von einem englischen Muttersprachler erklären zu lassen, dann wird das schwierig. Man sollte einfach intuitiv herangehen. Die TU-Darmstadt befindet sich in einem Veränderungsprozess. Die Mitglieder der TU sind im Prozess, ihre Qualifikation und Leistungen zu verbessern. Ihre Blickrichtung ist auf das Morgen gerichtet.

Ist der ULB-Neubau im Zeitplan?

Der ULB-Neubau befindet sich noch im Zeitplan und soll 2011 nutzbar sein. Wir haben ein starkes Interesse daran, im Zeitplan zu bleiben. Das Problem der autonomen Universität ist: Wir bauen selbst und müssen selbst finanzieren. Wenn etwas aus dem Zeitplan heraus läuft, kostet das viel zusätzliches Geld. Auch möchten wir die HDA-Gebäude zurückbekommen. Vor allem die Mathematik und die Physik sollen hier profitieren.

Von 2011 bis 2013 ist die Sanierung des Schlosses geplant. Die Mittel sind bereits beantragt. Auch auf der Lichtwiese entsteht eine sehr hohe Dynamik. Die Entscheidungen werden im April/Mai fallen, ob die Universität zwei weitere Gebäude über HBF (Bund-Länder-Kofinanzierung) finanziert bekommt, zum einen ein großes Forschungsgebäude zum anderen ein weiterer Hochleistungsrechner. Die größte Aktivität sieht man nicht, die Sanierung des Chemiegebäudes. Diese wird uns bis 2013/14 beschäftigen und ist in vier Bauabschnitte aufgeteilt. Das kostet mehr als der Neubau der Bibliothek. Ich habe den Eindruck, die Entwicklungen sind sehr positiv.

Herr Prömel, wir danken Ihnen für das ausgiebige Gespräch.

Das Gespräch führten Andreas Marc Klingler (Informatik), Anna Maria Heilmann und Susanne Weyand (Physik), Sabrina Kemmerer (Chemie), Markus Hahn und Isabell Brandt (Rechts- und Wirtschaftswissenschaften)

Ueber Namen, Schall,

Die TUD hat ein mehr oder weniger neues Eingangsgebäude. Es befindet sich in der Nähe anderer architektonischer Meisterleistungen, dem Darmstadtium und dem Wörnersteg. Letzterer heißt übrigens nur im Volksmund so, der Darmstädter an sich neigt ja zur Gehässigkeit. Eben dieser Volksmund hat auch für das neue Eingangsgebäude schnell einen neuen Namen entwickelt: Tankstelle, TU-Tanke, oder auch nur Tanke. Dass dies an der markanten Gebäudeform liegt, braucht nicht weiter erläutert zu werden.

Das Präsidium fand das nicht so lustig, es musste ein neuer, eingängiger Name her, der gleichzeitig die Modernität, Kreativität, Attraktivität und alle anderen positiven Eigenschaften der TUD darstellt. Also wurde ein Wettbewerb gestartet, jeder konnte Namen für das Gebäude vorschlagen. Derjenige, dessen Vorschlag gewann, bekam außer ewigem Ruhm und Ehre einen viertägigen Aufenthalt in den französischen Alpen.

Es ist nicht bekannt, was alles für Vorschläge eingereicht wurden, vermutlich waren eine Menge nutz-



Rauch und Kreativität

loser Ideen bei den etwa 500 Namen dabei. Es dürften auch sicherlich einige kreative Vorschläge dabei gewesen sein, und wahrscheinlich auch ein paarmal der Vorschlag „Tanke“. Der Gewinner des Wettbewerbs und damit neuer Name des Eingangsgebäudes ist aber, wie mittlerweile bekannt sein dürfte: karo 5.

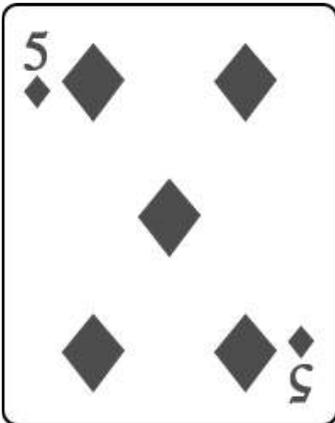
Das muss wiederholt werden: karo 5.

Ein öffentlicher Wettbewerb, 500 Vorschläge, und alles, was dabei rauskommt, ist, so die offizielle Erklärung, die Abkürzung der Postanschrift Karolinenplatz 5. Anscheinend wurde der Name aus den Vorschlägen per Los ermittelt.

Die TU-Webseite wirbt damit, der funktionale Name passe gut zur TUD, die sich ja für ihre Ingenieurskunst rühmt. Tankstellen sind übrigens auch funktional und Meisterleistungen der Ingenieurskunst. Zusätzlich sieht das Gebäude nicht wie eine karo 5 aus, wie die beigefügten Bilder zeigen.

Wenn das Präsidium der Meinung ist, der Name Tanke sei abwertend und schlecht (was ja sicher stimmt), und müsse daher ersetzt werden, hätte man sich beim neuen Namen wenigstens etwas Mühe geben können. karo 5 wird sich nicht durchsetzen.

(andi)



Nicht maßstabsgetreue Darstellung des Namensfindungsprozesses.

Hochschulwahlen

Ja, es ist wieder so weit. Wie jedes Sommersemester stehen auch in diesem Jahr vom 22. bis 25. Juni 2009 die Hochschulwahlen an. Es gilt wieder den hohen Herren (und Damen) in der Hessischen Landesregierung zu zeigen, dass Studierende auch politisch vertreten werden wollen. Der Artikel soll kurz schildern, warum gewählt wird, was gewählt wird, und was das für den einzelnen an Konsequenzen haben kann, wenn er/sie nicht wählen geht.

Warum überhaupt Wahlen?

Wie in den meisten funktionierenden Gesellschaften findet auch in der Hochschule "Politik" statt. Durch freie und geheime Wahlen bestimmen die einzelnen Gruppen (Studierende, Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter, administrativ-technische Mitarbeiter) Vertreter, die in verschiedenen Gremien zusätzlich zu ihren sonstigen Aufgaben für die Interessen ihrer Wähler eintreten. Da in den Gremien meist über wichtige Dinge wie Geld-Verteilung oder neue und veränderte Studiengänge entschieden wird, ist es sehr wichtig, dass die Studierenden ihre Stimme geltend machen.

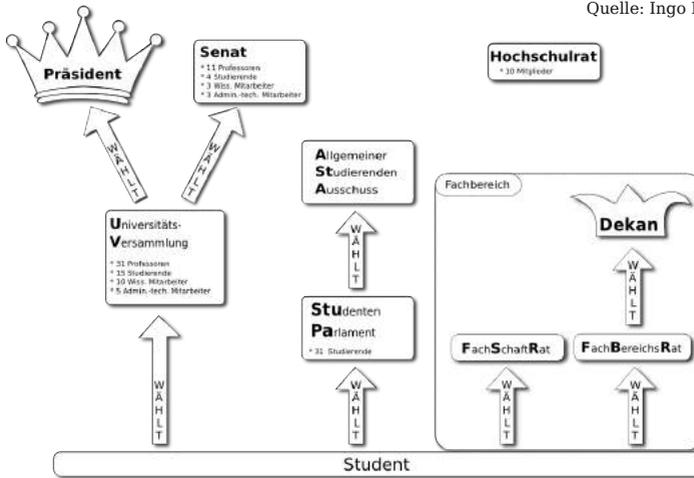
Mit den Stimmen, die Du, der/die Leser/in, bei der Wahl abgibst, entscheidest Du über deine Vertretung in den Gremien der Hochschule. Damit verleihst Du Deinem Wunsch Ausdruck, an den politischen Entscheidungen mitzuwirken.

Was wähle ich da?

Wie schon gesagt, werden Vertreter für verschiedene Hochschulgremien gewählt. Auf Fachbereichsebene werden der Fachschaftsrat (FSR) und die Vertreter im Fachbereichsrat (FBR) neu gewählt. Auf Universitätsebene werden das Studierendenparlament (StuPa) und die Vertreter in der Universitätsversammlung (UV) neu gewählt.

Der FSR ist Eure direkte politische Vertretung. Er besteht aus fünf gewählten Vertretern und trifft sich in regelmäßigen Abständen zu Sitzungen. Zu den Aufgaben des Fachschaftsrats gehören (zumindest nach unserer Auffassung), die ganzen "unpolitischen" Dinge, wie Klausurenverleih, Partys und Aktionen wie "Eure Fachschaft lädt Euch ein" zu organisieren, "TNT" und "Gelbes Heft" herauszubringen, Orientierungseinheiten auf die Beine zu stellen und vieles mehr.

Der FBR ist das oberste Gremium auf Fachbereichsebene, d.h. unser FBR entscheidet in allen, die Chemie betreffenden Fragen, die nicht an noch höherer Stelle in der Universität entschieden werden müssen. Dazu gehören zum Beispiel die Verteilung der von der Uni zugewiesenen Mittel, die Ausstattung der Fachgebiete, Planung und Durchführung des Studienangebots oder Berufungen von neuen Professoren. Der FBR wählt seinerseits den Dekan, den Prodekan und den



Studiendekan, die sich um die Führung des Fachbereichs, die Positionierung des Fachbereichs in der Universität sowie den Bereich "Lehre" kümmern. Dem FBR gehören fünf studentische Vertreter an, die an allen Entscheidungen beteiligt sind. Die studentischen Vertreter in FSR und FBR benennen ihrerseits jeweils Vertreter in den ganzen Gremien, die dem FBR zuarbeiten, beispielsweise dem wichtigen Studienausschuss oder der Kommission zu Vergabe der Studienbeitragskompensationsmittel.

Das StuPa ist die sogenannte "gewählte Studierendenschaft". Vertreter aller Fachbereiche können sich in Listen (quasi Parteien) zusammenschließen und zur Wahl stellen. Analog zum Bundestag wählen die Vertreter im StuPa eine "Regierung", den AstA. Der AstA kümmert sich um die politische Vertretung der Studierenden. Mit dem Anteil von derzeit 8,00€ an Euren Semestergebühren ermöglicht der AstA Dinge wie das Semesterticket, verbilligten Kino-

Eintritt, einen Auto-Verleih, Sozial- und Rechtsberatung oder das "603qm". In Koordination mit den anderen ASten in Hessen versucht der AstA gegen die Unterfinanzierung der Universitäten vorzugehen und organisiert verschiedene Aktionen wie Demos oder Podiumsdiskussionen.

Die UV setzt sich wie der FBR aus Vertretern aller Gruppen zusammen. Durch die UV wird der Präsident und die Vertreter des Senats gewählt. Sie entscheidet über Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung, beispielsweise die Erarbeitung einer neuen Grundordnung. Die täglichen Entscheidungen zu Struktur, Entwicklung, Haushalt sowie Studium und Lehre trifft jedoch der Präsident bzw. der Senat.

Wie wähle ich richtig?

Wenn Ihr mittags zur Mensa essen geht, könnt Ihr einen Abstecker ins Wahllokal machen. Da könnt Ihr Euch mit Eurem Studienausweis oder einem gültigen Licht-

bildausweis Eure Wahlunterlagen holen. Ihr werdet insgesamt vier Zettel ausgehändigt bekommen - einen für jedes von Euch zu wählende Gremium sowie einen Umschlag. Hinter einem Sichtschutz könnt ihr diese Zettel ausfüllen. Wie oben erläutert gibt es auf Fachbereichsebene eine Personenwahl, während auf Universitätsebene eine Listenwahl statt findet. Schaut Euch also den Zettel genau an, den Ihr gerade ausfüllt. Für die Wahl zum FSR und FBR könnt Ihr maximal fünf Stimmen verteilen (pro Kandidat nur eine!). Bei mehr Kreuzen wird der Stimmzettel als ungültig gewertet, weniger als fünf sind ok. Da es sich bei der StuPa- und UV-Wahl um Listenwahlen handelt, könnt Ihr jeweils nur eine Stimme abgeben. Die ganze Aktion dauert nur drei Minuten (zuzüglich Wartezeit) - sollte Euch also nicht vom verdienten Mittagessen abhalten.

Was hat es mit diesen 25% auf sich?

Während die anderen Gruppen meist ein handfestes Interesse (Geldverteilung) an der Gremienarbeit haben, hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass es um die politische Motivation der Studierenden eher schlecht bestellt war. Die Wahlbeteiligungen dümpelten im Bereich um die 10%-Grenze. Unser Landesvater

Roland Koch hat daraufhin festgestellt, dass es den Studierenden wohl nicht so ernst sein kann mit der politischen Vertretung und hat ein Gesetz eingeführt, das (im Sinn) folgendes besagt:

Sollte die Wahlbeteiligung unter 25% fallen, darf der AStA pro Prozentpunkt, der nicht erreicht wurde, 5% weniger Semesterbeitrag einziehen.

Als Beispiel: die Wahlbeteiligung liegt bei 13%. Dann darf der AStA $(25-13)*5\%= 60\%$ weniger Geld einziehen. Dieser Einbruch in der Finanzierung des AStA hätte einschneidende Veränderungen zur Folge: Zwar ist das Semesterticket davon abgekoppelt, aber Angebote wie das Carsharing oder die Sozial- und Rechtberatung müssten eingestellt werden. Der AStA wäre weitestgehend handlungsunfähig. Da der AStA auch die Finanzierung der Fachschaften übernimmt, wird sich dies auch auf Eure direkte Vertretung auswirken.

Wie man sieht gibt es viele Stellen, an denen Studierende in Entscheidungen eingebunden sind. Damit dies auch so bleibt ist Eure Stimme notwendig! Oder noch besser: Euer eigenes Engagement im Fachbereich oder in einer Liste!

(vol)

Wen kann ich in den FBR und FSR wählen?

Sebastian Dewald
Maximilian Gruhn
Heike Jansohn
Sebastian Klemenz

Anja-Dora Knopp
Katja Ludwig
Michaela Standhardt
Susann Weißheit (BME)

Regelhin: Es gibt auch den anderen, den steinwässrischen Fall

Chemdoku

	Se				Ni		As	
					Se			Cu
		Ga						Se
		Se	Ga		Zn	Ge		
Ga		Ni		As				
	Ge	Br	Se		Cu			Kr
Cu			Ni			Kr		
	Ni		As	Se				Ga
		Ge		Kr	Br	Zn		

Und weiter geht's durch das Periodensystem, diesmal mit den Elementen 28 bis 36.

Für alle die es noch nicht kennen: Jedes Gitter enthält neun Elemente. Die freien Kästchen müssen so aufgefüllt werden, dass in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem der 3x3 Unterquadrate jedes Element einmal steht.

Die Aulösung findet Ihr auf der Homepage der Fachschaft, viel Spaß beim Knobeln!

(andi)

Die Neuen

Seit der letzten Ausgabe sind vier neue Professoren bei uns im Fachbereich berufen worden. Wir haben sie gebeten, sich und ihre Arbeitsgebiete hier vorzustellen. Das natürlich mit Bild, damit man sie im Gang auch erkennt. Ihr hattet oder habt aber auch Gelegenheit, die Vier in diversen Vorlesungen kennen zu lernen.

Bleibt uns nur noch zu sagen: Herzlich Willkommen!

Professor Nico van der Vegt

Center of Smart Interfaces

On March 1 this year I started as Professor of Physical Chemistry in the Department of Chemistry and in the Excellence Center of Smart Interfaces at the TU Darmstadt. I read and speak German, but don't write it properly. In this little article I will therefore introduce myself in English.

I am native Dutch. I studied Chemical Engineering at the University of Twente (NL) and graduated in 1994. Twente is not a city, but an area somewhere in the Netherlands. The city is Enschede, which is close to Münster. In the early nineties, student parties at the campus of the University suffered from high alcohol prices in the Netherlands. Also the selection of Dutch beers was

unsatisfactory. From 1990 until 1992 I was in charge of a student sub-organization that smuggled cheap German liquor and beer across the Dutch/German border to the campus of the University of Twente. Then (but also still now), there existed some sort of border patrol (mainly to prevent smuggling of other stuff, mostly in the other direction) that made my task fairly challenging indeed.

After finishing my PhD (1998) at the same place, I worked in Twente as an assistant professor until 2002. I then moved to the ETH-Zürich where I worked in the physical chemistry department until 2003. I have lived in Germany since August 2003 and until very recent worked

as group leader Computational Chemistry at the Max Planck Institute for Polymer Research in Mainz.

Computational Chemistry smells like theory. As a student I used to be afraid of theory and computers, but that changed very rapidly when I saw that real chemical problems can be solved by it. How do we prevent that during the production of a DVD, the molten polymer sticks to the surface of the metal die used



in the DVD production process? How much unreacted styrene remains in molten polystyrene obtained just after polymerization, just before being further processed into a plastic baby toy? These are questions industry asks computational chemists, who, using molecular simulations, can provide relations between molecular interactions and materials properties and behavior.

Experiments would have trouble answering these questions. Nowadays, many chemistry departments at universities in Germany and abroad have research groups devoted to molecular simulations, or are setting up new groups.

The Center of Smart Interfaces, located on the Lichtwiese of the TUD, is an excellence initiative funded by the German Science Foundation (DFG). Mathematics, materials science, chemistry, and engineering professors work together in an interdisciplinary research environment.

In this new center my research group will be devoted to the above type of questions, but in particular also to studying the properties of solid/fluid interfaces. These properties are related to surface wetting, fluid friction and flow, and heat transfer across interfaces and are important in applications ranging from microfluidics and “lab on a chip” to the cooling of microchips and the combustion of fuel inside rocket engines. The phrase “Smart interfaces” relates to the design of fluid boundaries that optimize these properties – for example by changing the physical chemical nature of the surface. Molecular simulations play an important role in understanding what happens at the interface.

Together with Prof. Müller-Plathe, I will be teaching “Computeranwendungen in der Chemie” and “Weiche Materie” during this summer semester. I look forward to meet you!

Professor Christian Hess

Fachgebiet Physikalische Chemie - Oberflächenchemie
von Nanomaterialien

Wie funktioniert ein Katalysator, wie ein Gassensor? Warum degradiert eine Batterie?

Welcher Zusammenhang besteht zwischen Struktur und Wirkungsweise? Wie lassen sich Katalysatoren, Sensoren und Batterien maßschneidern?

Allen Materialien gemeinsam ist, dass ihre Funktion/Lebensdauer wesentlich durch die Eigenschaften der Oberfläche bestimmt wird. Beispiel: Autoabgas-Katalysatoren. An der Oberfläche brechen sie chemische Bindungen in Ausgangstoffen (z.B. NO_x) und setzen die entstandenen Molekülfragmente zu neuen Verbindungen (N₂) zusammen. Oder: Li-Ionen-Batterien. Als Folge der Reaktion mit dem Elektrolyten bilden sie an ihrer Elektrodenoberfläche eine Schicht aus, die zur Degradierung beiträgt.



Um Katalysatoren und in entsprechender Weise Sensoren und Batterien „bei ihrer Arbeit zuzuschauen“, untersuchen wir ih-

re Struktur und Wirkungsweise mit spektroskopischen Methoden. So wird z.B. im Falle eines Katalysators sichtbares/UV-Licht in einen Laborreaktor geschickt, in welchem die katalytischen Prozesse ablaufen. Die Oberfläche und die an der Reaktion beteiligten Moleküle werden durch die Strahlung angeregt und emittieren ihrerseits charakteristische Signale, welche Informationen über die Struktur der Katalysatoroberfläche und die während der Reaktion an der Oberfläche vorliegenden Moleküle geben. Solche Untersuchungen am Ort des Geschehens werden als „in situ“ (aus dem Lateinischen: Die Behandlung vor Ort) bezeichnet. Sie erlauben es, Beziehungen zwischen Struktur und Wirkungsweise abzuleiten, und bringen uns daher unserem Fernziel näher, Materialien gezielt herstellen zu können, sie für spezifische Aufgaben in der Katalyse, Sensorik oder Elektrochemie maßzuschneidern.

Für diese in situ-Untersuchungen entwickeln wir nanostrukturierte Materialien, welche eine hohe spezifische Oberfläche (bis zu 1000 m²/g) besitzen und somit auch höhere Aktivitäten ermöglichen. Durch gezielte Modifizierung werden sie zudem für ihren Einsatz als Katalysator, Sensor oder Batterie optimiert. So ist es uns z.B. kürz-

lich gelungen, die mechanische, thermische und hydrothermische Stabilität eines Katalysators durch Oberflächenfunktionalisierung zu erhöhen und damit eine wichtige Voraussetzung für technische Anwendungen zu erfüllen.

Das Forschungsgebiet stark interdisziplinär ausgerichtet und

umfasst Aktivitäten, die der Anorganischen, Physikalischen und Technischen Chemie zugeordnet werden können. Wer sich weiter informieren möchte oder an einer Mitarbeit in unserer Gruppe interessiert ist, kann sich jederzeit an eine(n) meiner MitarbeiterInnen oder mich wenden.

Professor Gerd Buntkowsky

Fachgebiet Physikalische Chemie - Festkörper-NMR

Die Fachschaftszeitung hat mich freundlicherweise gebeten, mich als einen der Neuberufenen in der TNT kurz vorzustellen und etwas über meinen wissenschaftlichen Werdegang zu erzählen.

Geboren wurde ich vor knapp einem halben Jahrhundert in Neuwied am Rhein, also gar nicht so weit entfernt von Darmstadt. Meine Kindheit und Schulzeit verbrachte ich im Wesentlichen in Urbach, einem kleinen Ort im Westerwald. Nach meinem Abitur im Jahre 1978 schloss ich mich dem Zug männlicher Jugendlicher nach West-Berlin an und begann dort das Studium der Physik an der FU Berlin. Da das Wort Regelstudienzeit damals noch nicht erfunden war, dauerten die Diplomarbeiten in der Physik im Durchschnitt ihre drei Jahre. Das lies mir genügend Zeit mich im Arbeitskreis von Prof. Hans-Martin Vieth gründlich mit kombinierten ESR/NMR-Experimenten zur Empfindlichkeitssteigerung der NMR und der Untersuchung einer reversi-

blen photoinduzierten Wasserstofftransferreaktion mittels magnetischer Resonanz zu beschäftigen, einem Thema aus der Chemischen Physik (CP). Als Lohn dieser Arbeit hielt ich dann 1986 endlich mein Diplom in der Hand. Während meiner Promotionszeit begann ich dann, mich ernsthaft mit Festkör-



per-NMR zu beschäftigen, und promovierte 1991 in diesem Bereich über Multi-Quanten-Festkörper-NMR.

Nach Abschluss meiner Doktorarbeit bekam ich von dem damals gerade aus Freiburg nach Berlin gewechselten Physikochemiker Prof. Hans-Heinrich Limbach eine Dauerstelle (so etwas gibt es wirklich) als Akademischer Rat in seinem Arbeitskreis angeboten, die ich annahm. Damit wechselte ich von der Chemischen Physik in die Physikalische Chemie (PC), die inzwischen meine wissenschaftliche Heimat ist. Neben den mit der Ratsposition verbundenen zentralen Aufgaben konnte ich dort meine Forschungsinteressen im Bereich der Strukturuntersuchung weicher kondensierter Materie, der Wasserstoffdynamik in Übergangsmetallverbindungen, der heterogenen Katalyse und der Untersuchungen von Oberflächen-Fluidwechselwir-

kungen weiterentwickeln. Diese Arbeiten führten dann dazu, dass ich Mitte 2000 in Physikalischer Chemie habilitierte.

Danach ging ich dann 2001 für ein halbes Jahr als Gastwissenschaftler an das NIH nach Bethesda in die Gruppe von Rob Tycko und beschäftigte mich mit Strukturuntersuchungen von Alzheimerpeptiden mittels Festkörper-NMR.

Mitte 2004 wurde ich dann als Professor für Physikalische Chemie an die Friedrich-Schiller-Universität Jena berufen. Neben meiner Forschung war ich dort eine Zeit lang der Ortsverbandsvorsitzende der GDCh und der Dekan der Fakultät. Ende letzten Jahres habe ich dann schließlich den Ruf auf die Nachfolge von Prof. Peter Dinse in der Physikalischen Chemie in Darmstadt angenommen und bin nun seit dem 1. April (kein Scherz) an der TU Darmstadt.

Professor Markus Biesalski

Fachgebiet Makromolekulare Chemie und Papierchemie

Seit 01.09.2008 bin ich mit meinen Mitarbeitern am Fachbereich Chemie in der Makromolekularen Chemie tätig. Ich habe in Mainz Chemie studiert und 1999 am Max-Planck-Institut für Polymerforschung meine Doktorarbeit in der Gruppe von Prof. Jürgen Rühle, Abteilung Prof. Wolfgang Knoll angefertigt. Nach einem 2-jährigen Postdoktorat an der UC Santa Barba-

ra (USA), in der Abteilung von Prof. Matt Tirrell, habe ich von 2002 an eine Emmy-Noether Nachwuchsgruppe „Polymere Hybridmaterialien“ an der Universität Freiburg geleitet. Im Juni 2008 habe ich mich dort an der Fakultät für Angewandte Wissenschaften, im Fachgebiet Chemie & Physik von Grenzflächen habilitiert. Kurz darauf habe ich den Ruf auf eine W3-

Professur an die TU Darmstadt erhalten, den ich im August 2008 angenommen habe.

Der Fokus der von meinen Mitarbeitern und mir durchgeführten wissenschaftlichen Arbeiten liegt auf der Synthese von funktionalen Polymeren, biosynthetischen Hybridpolymeren sowie dem Maßschneidern von Grenzflächen mit funktionalen



Polymerfilmen für technologische und biomedizinische Anwendungen.

Meine Forschungsarbeiten haben sich hierbei in der Vergangenheit zunächst mit der Darstellung und Untersuchung von geladenen Polymeren („Polyelektrolyten“) an Grenzflächen beschäftigt. Hierbei wurden Arbeiten zu chemischen Pflöpfreaktionen an Festkörperoberflächen sowie zum Studium des Quellungsverhaltens von oberflächengebundenen Polyelektrolytfilmen durchgeführt. Letztere haben zu einem besseren Verständnis der

physico-chemischen Eigenschaften von dünnen Polymerfilmen an Grenzflächen geführt und stellen eine wichtige Grundlage für viele Bereiche der Anwendung von Polyelektrolyten, u.a. auch in der Papierchemie & -technologie dar.

Meine Forschungsaktivitäten und -interessen haben sich nach meinem Wechsel in die USA im Jahr 2000 um die Synthese und Charakterisierung von neuartigen Hybridmaterialien

(Peptid-Polymerkonjugate) erweitert. Dabei habe ich mich u.a. mit der Darstellung von bioaktiven Oberflächen beschäftigt, welche spezifisch mit lebenden Zellen interagieren. Anfängliche Arbeiten zu so genannten Peptidamphiphilfilmen wurden anschließend an der Universität Freiburg seit 2002 zusammen mit meinen Mitarbeitern auf bioaktive sowie strukturdefinierte Peptid-Polymer Hybridcopolymerschichten erweitert. Die Konjugation von Sequenz-definierten Peptiden mit synthetischen Polymeren erlaubt eine vorteilhafte Kombination bestimmter Eigenschaften beider Materialklassen. So konnten wir in jüngerer Zeit neben Hybridpolymeren, die spezifisch mit lebenden Zellen interagieren, auch Peptid-Polymermaterialien entwickeln, deren Einsatz man sich als extrem kleine Klebstoffpads (so genannte „Nanoklebstoffpads“) an Oberflächen z.B. in technologischen Applikationen vorstellen kann. Neben diesen anwendungsorientierten Arbeiten beschäftigen wir uns zur Zeit auch mit grundlegenden Aspekten der Darstellung von strukturdefinierten, nanoskaligen Polymermaterialien.

en. Inspiriert durch den molekularen, hierarchischen Aufbau von Proteinmaterialien, gehen wir hierbei neue Wege, indem wir Peptide als „Strukturgeber“ für Polymerhybridmaterialien einsetzen.

Mittel- und langfristig beabsichtigen wir, die gezielte Konjugation von biologischen Materialien mit synthetischen Makromolekülen in grundlegenden Arbeiten weiter fortzuführen. Hierbei wollen wir uns einerseits auf die Synthese von neuen, funktionalen Polymermaterialien stützen, und andererseits den Einsatz dieser Materialien in verschiedenen (technologischen) Anwendungen untersuchen. Zu Letzterem ist es unsere Absicht, die bereits begonnenen Arbeiten hinsichtlich der Entwicklung neuartiger biofunktionaler Grenzflächen, welche z.B. lebende Zellen in spezifischer Weise adhärent machen, weiter fortzuführen und so funktionale, integrierte Systeme für die Biosensorik und Biomedizin zu entwickeln. Hierbei haben wir am Fachbereich auch ein kleines Zelllabor eingerichtet, in dem wir die Wechselwirkung von lebenden Zellen mit den von uns hergestellten Oberflächen untersuchen.

Neben (bio)funktionalen Polymermaterialien beabsichtigen wir, unser Spektrum im Bereich der Synthese von Polymerhybridmaterialien und der maßgeschneiderten Oberflächen auch gezielt auf andere Module, wie z.B. Cellulose oder

Papier zu erweitern. Man kann sich vorstellen, durch eine gezielte Modifikation von Cellulose mit synthetischen Polymeren (oder auch mit Peptid-Polymerhybriden) neuartige funktionale Materialien darzustellen, welche über neue interessante Eigenschaften verfügen. Im Bereich der Entwicklung und des Einsatzes von funktionalen Polymeradditiven sind wir dabei, interessante Zusammenarbeiten mit Papieringenieuren an der TU Darmstadt, aber auch an anderen Instituten sowie mit der Papierindustrie anzuschließen, welche aktuellen Fragestellungen und Herausforderungen innerhalb des Bereichs Papiertechnologie und der Entwicklung von neuen, funktionalen Papieren gezielt nachgehen.

Insgesamt wollen wir mit unseren Arbeiten das noch junge wissenschaftliche Gebiet der biosynthetischen, funktionellen Polymermaterialien sowie der polymermodifizierten, funktionalen Oberflächen weiter vorantreiben und gezielt am Standort Darmstadt ausbauen.

An unserem Fachgebiet sind eine Reihe von Studien-, Diplom/Master- sowie Doktorarbeiten geplant und wir freuen uns auf hochmotivierte junge Chemikerinnen und Chemiker, die Interesse an einer Mitarbeit in einem international besetzten Arbeitskreis haben. Ihr findet uns im Erdgeschoß L2-02 Raum 30 (Sekretariat).

Albert: „Das große Theta erkennen sie an den Strichelchen links und rechts, die hat das kleine Theta nicht. Gibt aber keine Abzüge in der Diplomnote, wenn Sie das nicht wissen.“ vergleiche: Θ und θ (Anmerkung der Redaktion)

Danke schön ...

Wir setzen jetzt also einen Schlusspunkt unter gut 20 Jahre Fachschaftsarbeit – na ja, zusammen zumindest. Wir haben viel gearbeitet, wir haben noch mehr gelernt, und wir haben mehr gelacht, als unsere Bauchmuskeln manchmal vertragen haben. Wir haben hier ein zweites Zuhause gefunden.

Deswegen bedanken wir uns bei all unseren Kommilitonen, Freunden, allen Professoren und Mitarbeitern des Fachbereichs aber besonders bei „der Fachschaft“ für die schöne Zeit an unserer Uni.

Alles Gute beim Studieren, Promovieren und der Fachschaftsarbeit,

Eure alten Fachschaftler Berit, Volker, Mark, Gerd und Jan



... und auf Wiedersehen!

notenüberblick

Dies ist ein erster Versuch, alle relevanten Noten aus Klausuren und den Diplomprüfungen zusammenzutragen. Bisher haben wir noch keine Praktikumsnoten erfasst (außer für B.IAG). Unsere Motivation war, einmal ersichtlich werden zu lassen, auf welchem Niveau sich unsere Noten allgemein bewegen, und jedem Einzelnen Vergleiche zu ermöglichen. Wir können hier natürlich keinen Vergleich mit anderen Universitäten anstellen. Dafür gibt es aber ein Ranking der GDCh, welches die Abschlussnoten für Bachelor-, Master-, und Diplomstudiengänge aller Universitäten, an denen man Chemie studieren kann, herausgeben (guck im Internet unter www.gdch.de/ks/publikationen/gdch-stat2007www.pdf).

Auch wenn im Folgenden immer zwei Klausuren nebeneinander dargestellt werden, muss das nicht unbedingt eine Aussagekraft besitzen, sondern mag einfach platztechnisch begründet sein. Im Rahmen der Einführung des Bachelor-, Mastersystems kommt hinzu, dass in einigen Fällen nicht mehr absolute Noten vergeben werden, sondern nach dem amerikanischen Modell relative. In beiden Fällen muss zunächst

die Bestehensgrenze erreicht werden (üblicherweise 50 % der maximal erreichbaren Rohpunkte). Darüber hinaus unterscheiden sich die beiden Methoden dann deutlich. Absolut bedeutet, dass es eine Festlegung gibt, bei welcher Rohpunktzahl es welche Note gibt, unabhängig davon, wieviele diese Punktzahl auch erreicht haben. Bei den relativen Noten ist die Rohpunktzahl nur noch in sofern interessant, dass alle danach geordnet werden und dann die obersten zehn Prozent die Bestnote bekommen, und danach weiter abgestuft wird. Die Ergebnisse in der OC und der Biochemie wurden so bewertet. Dargestellt sind immer die zuletzt geschriebenen Prüfungen (Mathe 07/08).

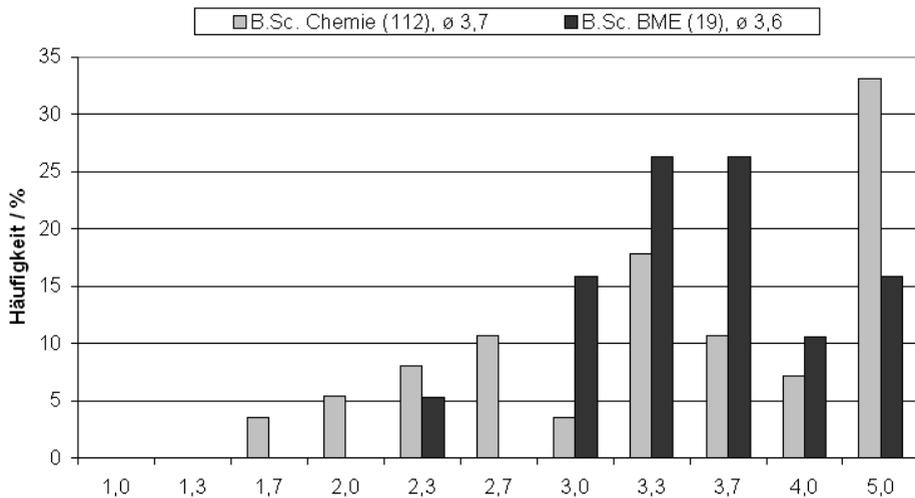
Für Diplomer sind, von der TC, abgesehen keine Klausurergebnisse mehr aufgeführt, da die üblicherweise keine benoteten Klausuren geschrieben haben. Leider wurden uns für die Diplomprüfungen lediglich die Durchschnittsnoten für die einzelnen Fächer mitgeteilt, sodass wir keine Verteilung darstellen können. Erfasst sind die 50 Prüfungen des Jahres 2008.

(ber)

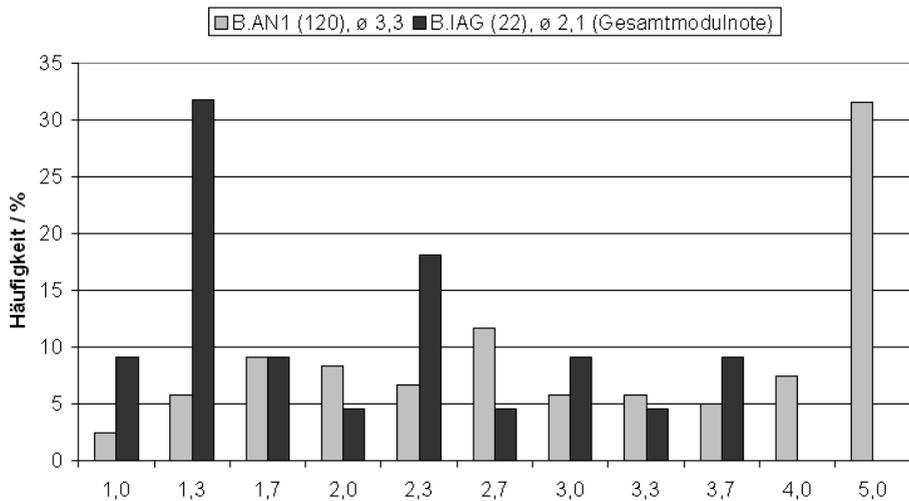
Diplomprüfungen

AC	BC	OC	PC	TC
2,28	1,73	2,38	2,85	1,75

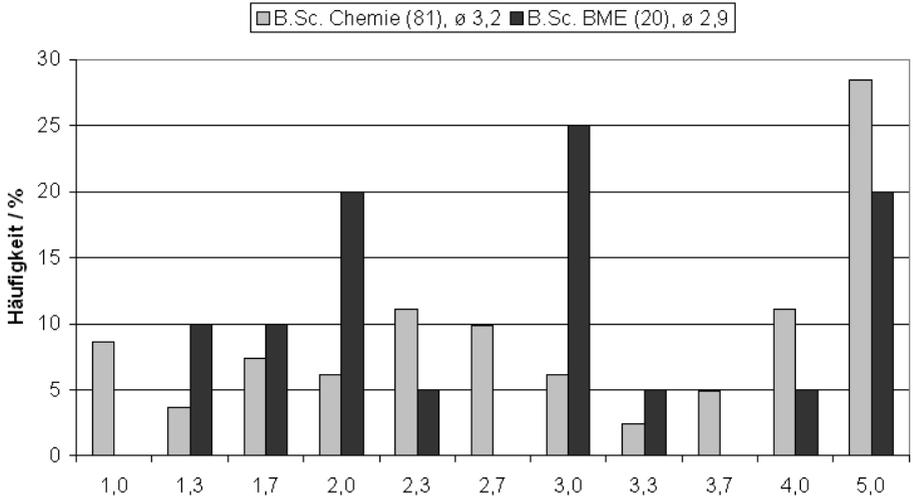
Allgemeine Chemie



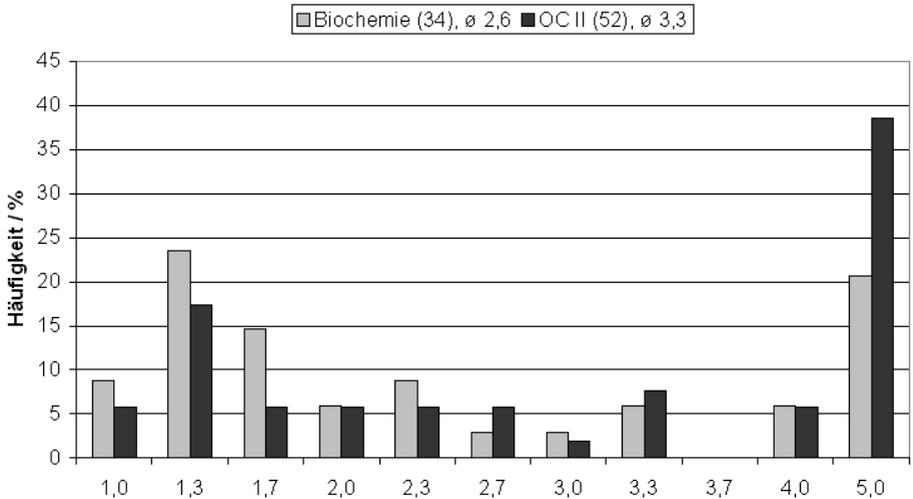
Analytik



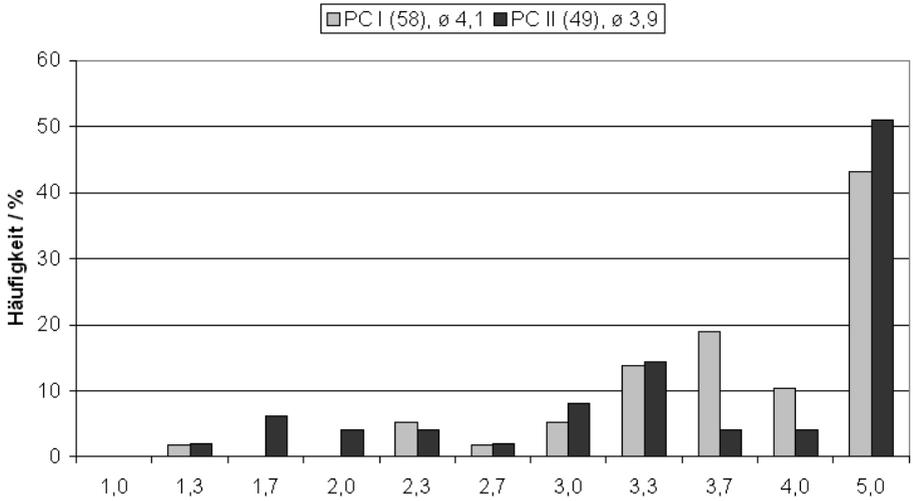
Organische Chemie I



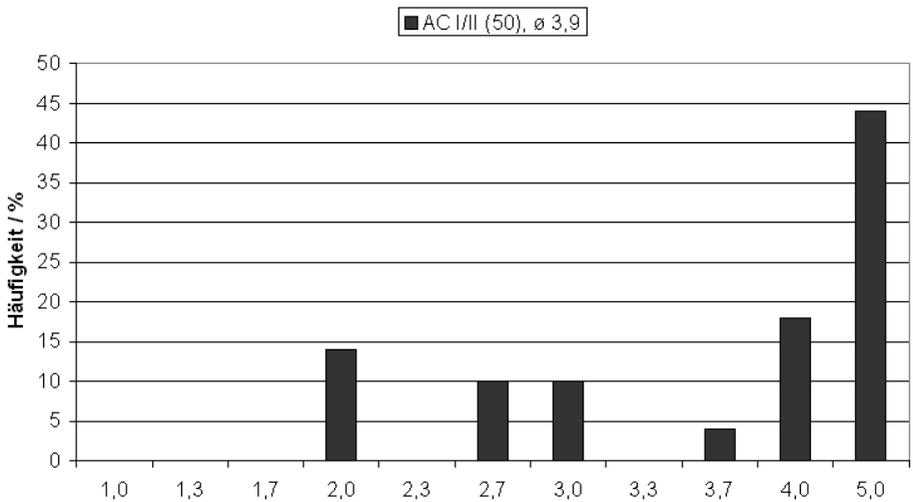
Biochemie und Organische Chemie II



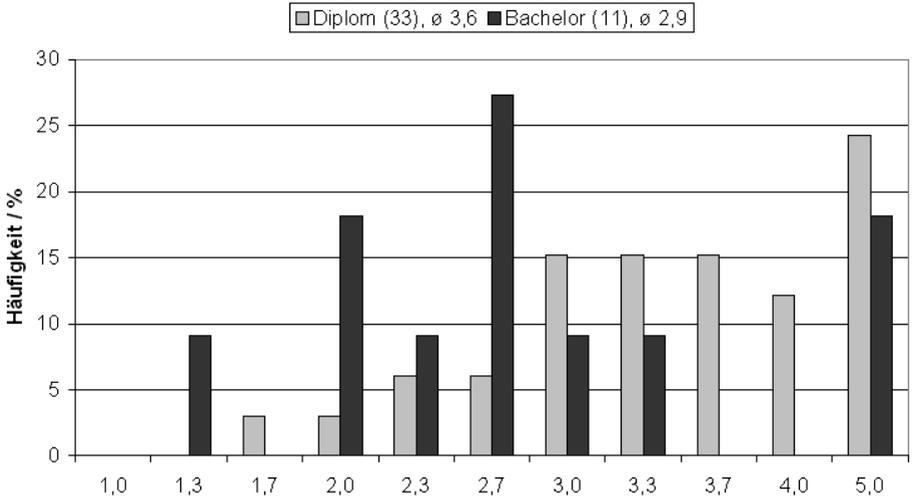
Physikalische Chemie



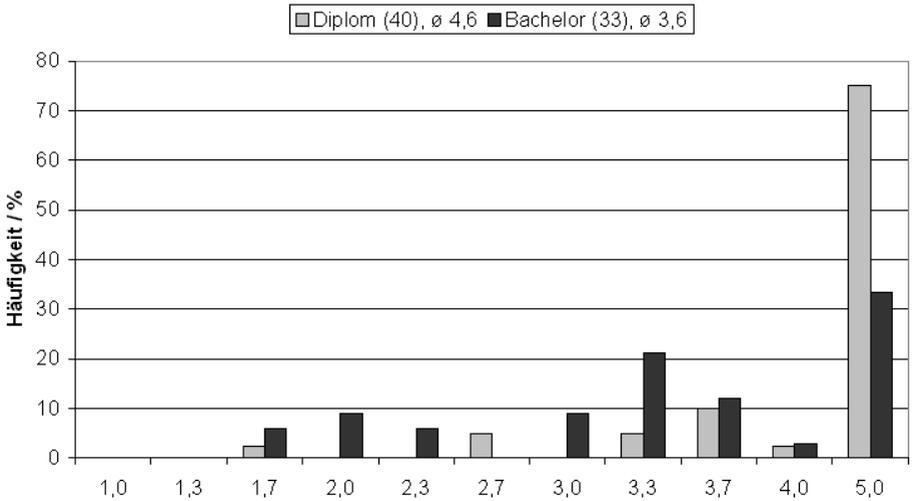
Anorganische Chemie



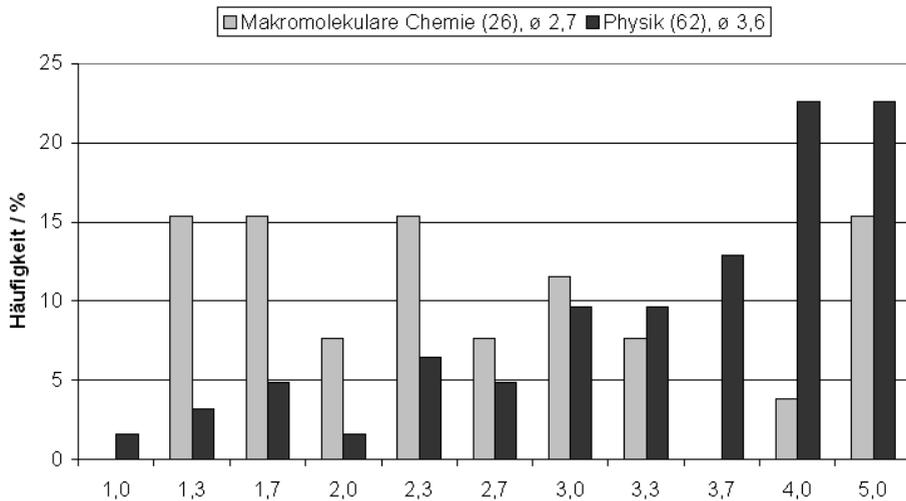
Technische Chemie I



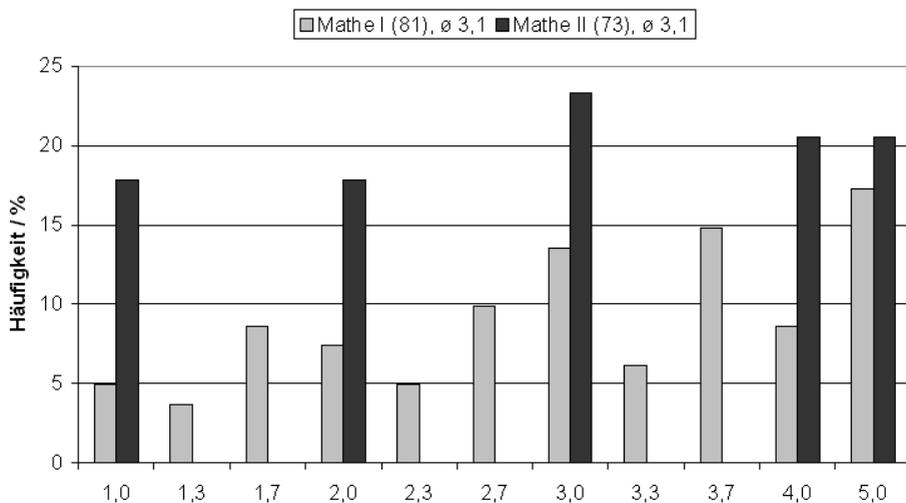
Technische Chemie II



Makromolekulare Chemie und Physik



Mathematik



FUSSBALL IST IMMER NOCH WICHTIG

Zum Abschluss der OE 2008 (Orientierungseinheit, früher hieß das mal Orientierungswoche oder kurz Owo, aber neue Namen bedeuten ja Änderung der Zustände, siehe auch Bachelor) stand der Sporttag des Unisportzentrums und insbesondere ein Fußballturnier auf dem Programm, bei welchem die verschiedenen Fachbereiche gegeneinander antreten sollten. Da der Termin mit Freitagnachmittag vergleichsweise ungünstig gewählt war, war die Motivation der Erstis nicht mehr besonders hoch. Dieses Problem wurde aber durch von der Fachschaft gestelltes Bier behoben.

Daraus ergab sich ein neues Problem bei der Ankunft an der Sport-

halle am Böllenfalltor. Durch eine Fehlkommunikation begann das Fußballturnier zwei Stunden später als geplant, die Wartezeit konnte in der Sporthalle verbracht werden. Hier stellten sich die verschiedenen Sportgruppen vor. So konnte man zum Beispiel am Stand des Baseball-Softballteams versuchen, einen Ball zu treffen, was sich als schwerer als erwartet herausstellte. Besonders bemerkenswert war die Vorführung der Karategruppe: Man kennt das Durchschlagen von Steinen aus Film und Fernsehen, aber den Stein vorher anfassen und sehen zu können, dass das wirklich massiver knüppelharter Stein ist, ändert den Blick auf die Leistung



des Karateka. Durch das schon angesprochene Problem wurde man aber letztendlich davon abgehalten, Wii zu spielen: In der Halle waren keine Getränke und keine Glasflaschen erlaubt. Das stand nur nirgends, also wurde das Team Chemie per Durchsage gebeten, doch die Halle zu verlassen und ohne Getränke wiederzukommen. Also verbrachte man die Wartezeit auf der Terrasse in der Oktobersonne.

Bevor das Turnier startete, wurde ein kurzes Aufwärmspielchen gespielt. Dabei zeigte sich, dass die Fähigkeiten der OE-Tutoren mit unsportlich noch freundlich umschrieben war. In der Folge verlagerten sich diese auf ihre eigentliche Kompetenz: Am Seitenrand stehen und brüllen. Man könnte dies vielleicht als Anfeuern bezeichnen, wenn man den Unmut, der über die Schiedsrichterentscheidungen geäußert wurde, ignoriert.

Das erste Spiel sollte gegen die Mannschaft der Physik ausgetragen werden. Sogleich war klar, dass keine weitere Motivation benötigt werden würde, es war eine Ehrensache, der Physik zu zeigen, warum sie normalerweise natürliches Licht und frische Luft meidet. Es ist zu erwähnen, dass die Physik eine gänzlich andere Spielphilosophie verfolgte. Bestand unsere Mannschaft komplett aus Erstis, waren bei den Physikern nur OE-Tutoren anwesend. Nach zweimal 15 Minuten Spielzeit, etwas Pöbelei am Seitenrand und einer dominanten Vorstellung auf dem Platz stand es 7:0 für die Chemie. Sieben zu null. Ich wiederhole das gerne: Sieben zu null. Ein denkwürdiges Er-

gebnis, das so nicht vergessen werden sollte.

Im weiteren Turnierverlauf stellte sich dann aber heraus, dass die Herangehensweise an das Turnier verbesserungsfähig ist. Im ersten Spiel wurden gegen einen desolaten Gegner zu viele Kräfte verbraucht, und die lange Pause von 40 Minuten zwischen dem ersten Spiel und dem Halbfinale entsprach nicht dem Rhythmus der Mannschaft. In der Folge verloren wir das Halbfinale mit 0:3 gegen eine der ET-IT-Mannschaften, die stellenweise etwas härter als nötig spielte, was aber keinen Einfluss auf das Ergebnis hatte. Dieser Fachbereich war äußerst gut vertreten, sie stellten drei der acht Mannschaften. Außerdem war noch ein Team der Sportler, ein gemischtes Informatiker-Informationssystem-techniker-Team und ein Mathematiker-Team anwesend.

Das Spiel um den dritten Platz war nicht ganz so chancenlos wie das Halbfinale, ging aber trotzdem mit 3:5 gegen eine weitere ET-IT-Mannschaft verloren. Das Finale bestand ebenfalls aus zwei ET-IT-Mannschaften, und das Betrachten dieses und der weiteren Spiele zeigt, dass wir bei der Auslosung Glück hatten: Wir hatten im ersten Spiel den schlechtesten Gegner von allen erwischt. Das Ergebnis war also ein vierter Platz, hinter dreimal Elektrotechnik, vor Sportlern, Informatikern, Mathematikern und Physikern.

Da können die verschiedenen Rankings die Chemie so schlecht einstufen wie sie wollen, entscheidend ist' aufm Platz. (andi)

Fachschaft
Chemie



Fachschaftssitzungen immer donnerstags,
ab 18:00 Uhr in L2 02/95
www.chemie.tu-darmstadt.de/fachschaft